



Ralf Günther

Jesusmariaundjosef!

Rowohlt 2013 • 352 Seiten • 8,99 • ab 12 • 978-3-499-25717-9

Diese Rezension sollte eigentlich so beginnen: Ich bin der Meinung, dass es nichts gibt, über das man keine Scherze machen kann, mögen die Fanatiker jedweder Couleur auch noch so schimpfen. Das gilt für Trauriges, für Bedeutendes, für Religiöses, für Alles. Scherze machen allerdings vor allem Sinn, wenn sie Sinn machen. Das heißt: Ich liebe feingeschliffene Satire, intelligente Späße, hintsinnige Ironie. Was ich nicht so liebe, ist die heute moderne Form der Comedy: Schenkelklopfer im Sekundentakt, deren inflationäres Auftreten die Konsumenten

so abstumpft, dass sie per eingespieltem Gelächter und Applaus auf jeden der zahlreichen Gags aufmerksam gemacht werden müssen. Genau so gebärdet sich aber das vorliegende Buch. Der Autor, erprobter Gagschreiber für mehrere Comedy-„Größen“, packt in jeden Halbsatz mindestens einen Lacher – und das überfüttert. Man meint den Anheizapplaus im Hintergrund zu hören, und die erhoffte Wirkung bleibt einfach im Halse stecken. Es ist zu viel.

Dabei ist der Ansatz verheißungsvoll: Wenn wir die wenigen Abschnitte über die Geburt, Kindheit und Jugend Jesu im Neuen Testament ernst nehmen und gleichzeitig von ihrer erworbenen tiefreligiösen Bedeutung entkleiden, dann müsste doch eine vielleicht ebenfalls interessante Geschichte übrig bleiben. Schließlich sind die Punkte „Engelverkündigung, Volkszählung, Stallgeburt, Sternenzeichen, Besuch der Weisen und Flucht nach Ägypten“ durchaus außergewöhnlich, mit oder ohne den Hintergrund christlicher Kirchenlehre. Wer waren diese gelehrten Magier wirklich, was taten sie vor dem Besuch – und danach? Was taten Jesus und seine Eltern in dem fremden Land – und wann kamen sie zurück? Warum ist von Josef nach der Geburtsgeschichte nie wieder die Rede? War Jesus denn nun bis zu seinem öffentlichen Auftreten ein Kind wie alle anderen, mit Spielen, Lernen, Pubertät und erster Liebe? All das würden wir gerne wissen, auch wenn die Bibel sich darüber ausschweigt.

Ralf Günther erzählt uns eine mögliche Version. Möglich, was die großen Linien und Abläufe angeht, unmöglich in Bezug auf Details wie die ständigen Anspielungen auf Dinge unserer Zeit. Natürlich soll all das keine „echte“ Kindheitsgeschichte Jesu sein, diesen Anspruch erheben weder Autor noch Verlag, aber als reines Transportmedium für Unmengen von Gags manchmal durchaus zweitklassiger Güte – dafür ist die Geschichte eigentlich zu schade. Und doch kippt der erste Eindruck, wenn der ebenso erste Überdross über die fernsehgerechte Schenkelklopferdichte abklingt. Denn, und das ist erstaunlich, manche Episoden entfalten mehr Wirkung als nur den Zwerchfellkitzel. Immer wieder ertappt man sich, wie man sich fragt, ob ein Aspekt der Kindheit nicht vielleicht doch so ähnlich gewesen sein könnte. Sicher nicht so witzig, nicht so zweideutig „heutig“, aber man denkt nach – und das ist ja kein Fehler.



Alle diese Denkanstöße bedingen zweierlei: Erstens muss man die rein menschlichen Eigenschaften des Kindes Jesus überhaupt interessant finden, zweitens muss man die wenigen „Landmarken“ der biblischen Erzählung für wahr halten, sonst braucht es kein „von dort weiterdenken“. Auch diese beiden Bedingungen hängen zusammen. Denn theologisch betrachtet ist der biblische Bericht eben kein „Bericht“, sondern eine bildhafte Erzählung, die die Erfüllung von Prophezeiungen und die später entscheidenden Beweise für Göttlichkeit und die Richtigkeit der frühchristlichen Theologie liefern soll. Nicht umsonst wurde der Kanon der neutestamentlichen Evangelien und Schriften jahrhundertlang von Apokryphen und anderen Textversionen „gereinigt“, bis alles „passte“. Das hat sich bis heute auch nicht geändert, nur wird heute die Auslegungsbreite begrenzt. Schöne Grüße an dieser Stelle an Hans Küng!

Dazu haben sich die großen Kirchen zumindest entschlossen, auf ein wörtlich exaktes Verständnis der Texte zu verzichten, um kleine Ungereimtheiten übergehen zu können. Doch die auch im christlichen Bereich existenten „Taliban“, sprich Fundamentalisten, bestehen nach wie vor auf wörtlicher Bedeutung. Dann könnte man zwar auf den berichteten Ereignissen aufbauen, dürfte sie aber wiederum nicht so leger und respektlos nutzen wie hier geschehen. Eine Zwickmühle, die sich nur von etwas freier denkenden Geistern auflösen lässt, die aber dennoch eine Verwurzelung im christlichen Überlieferungsschatz aufweisen müssen – sonst verliert die leise Blasphemie ihren Reiz.

Ist dieses Buch denn nun blasphemisch? Ich behaupte nein, denn es „lästert“ nicht Gott, sondern konzentriert sich auf die menschlichen Anteile der biblischen Akteure, die es allerdings ohne großen Respekt für seine Comedy-Zwecke einspannt. Puristen mag das lästerlich erscheinen, ich habe da schon weit Schlimmeres gesehen und gelesen. Die Frage, die man sich stellen kann, lautet allerdings: Was für eine Art Leser wünscht sich dieses Buch eigentlich? Gibt es in einem Umfeld wie im heutigen Deutschland, wo die kirchliche Bindung (und Kenntnis!) stetig schwindet, noch genügend Menschen, die sowohl über die Gestaltung der Geschichte lachen als auch sich den einen oder anderen halbwegs intelligenten Gedanken machen können – oder dient es wirklich nur zur Verspottung von Bildern, die manchen Menschen wichtig und „heilig“ sind? Dann aber würden die Gags billig und schal, weil sie nicht auf Sinn bzw. Hintersinn, sondern nur auf Tabubruch bauten. Und weil das nur der Autor selber beantworten kann, begann diese Rezension so seltsam unentschlossen – und bleibt auch so.

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck honorarfrei bei Nennung der Quelle

Unterstützen Sie bei Ihrem Kauf eine lokale Buchhandlung!

Wenn Sie lieber online bestellen, bieten zwei Buchhandlungen Ihnen portofreien Versand, wenn Sie bei der Bestellung das Stichwort „Alliteratus“ angeben; klicken Sie aufs Logo.

Alliteratus ist kommerziell weder an der Bewerbung noch am Verkauf des Buches beteiligt.

